

Pfarrer Thomas Körners Pausensnack über den Anfang der Schöpfung

Liebe Leserin, lieber Leser,

am späten Nachmittag schaue ich manchmal in meinen Garten und höre die Vögel zwitschern, in verschiedenen Tönen und Modulationen.

Was für ein Spektakel!

Ja, es kommt mir vor, als würden sie jubilieren. Ich bilde mir ein, sie würden bejubeln, dass sie leben.

Auf dem Kirchdach, ganz oben, ist einer zu hören.

Auf der Birke des Nachbarn antwortet einer, wieder ein anderer sitzt auf dem Dach des anderen Nachbarn und zwitschert dazwischen.

Dann atme ich einmal tief durch, empfinde eine Ordnung in meiner Natur und freue mich, dass ich lebe.

Ich will nicht sagen, dass ich dadurch weise werde; aber im Spiegel des Gezwitchers der Vögel geschieht etwas in mir.

Am Abend stehe ich manchmal auf der Terrasse und betrachte den Sternenhimmel und suche Anzeichen, wie wohl das Wetter am nächsten Tag wird.

Ruhig ist das Firmament, all die Sterne, weit entfernt, und doch so deutlich; wie fest gefügt in einer Ordnung, die ich nicht begreife; der ich nur staunend entgegenblicken kann. Und irgendwie werde ich innerlich ruhiger.

Auch hier will ich nicht sagen, dass ich dadurch weiser werde; aber im Spiegel des Firmaments geschieht etwas in mir.

Mit der Weisheit oder soll ich besser sagen: mit den Lebensweisheiten? ist das so eine Sache.

Lebensweisheiten wachsen uns so zu. Erfahrungen, die wir machen, Begegnungen, die wir haben, Enttäuschungen, die wir erleiden und verarbeiten müssen, Zeichen der Liebe, die wir erleben, und Vieles mehr verdichten wir zu Lebensweisheiten, die uns fernerhin manches Mal helfen.

Als Inspiration für meine heutigen Gedanken flattert etwas sehr Verwunderliches herein, ein Wort aus dem alttestamentlichen Buch der Sprüche.

Ich freue mich über dieses Verwunderliche und betrachte es wie einen Schatz.

Bei diesem Schatz geht es um die Weisheit. Sie ist eine Frau, und sie spricht selber; sie spricht über den Anfang der Schöpfung.

„Hören“ Sie doch mal rein (in Sprüche Salomos 8, 22-36):

²²Der Herr hat mich, die Weisheit,
am Anfang seiner Schöpfung erschaffen.
Ich war das erste seiner Werke vor aller Zeit.

²³In längst vergangenen Tagen wurde ich geschaffen,
am Anfang der Erde, vor unvorstellbar langer Zeit.

²⁴Ich wurde geboren, als es noch keine Meere gab
und kein Wasser aus den Quellen der Tiefe strömte.

²⁵Bevor die Berge in der Erde verankert wurden
und die Hügel entstanden, kam ich zur Welt.

²⁶Gott hatte das Land noch nicht geschaffen
und auch nichts anderes.
Nicht einmal Staub gab es auf der Erde.

²⁷Ich war dabei, als er das Dach des Himmels baute,
als er den Horizont über dem Meer bildete.

²⁸Ich war dabei, als er die Wolken oben festmachte
und die Quellen unten aus der Tiefe sprudeln ließ.

²⁹Ich war dabei, als er dem Meer eine Grenze setzte
und dem Wasser verbot, sie zu überschreiten.
Als er dann die Fundamente der Erde legte,

³⁰stand ich ihm als Handwerkerin zur Seite.
Tag für Tag war es für mich eine Freude,
die ganze Zeit lachte ich an seiner Seite.

³¹Ich war fröhlich, dass es den Erdkreis gab,
und hatte meine Freude an den Menschen.

³²Ihr jungen Leute, hört jetzt auf mich!
Glücklich zu preisen sind alle, die mir folgen.

³³Hört genau hin, damit ihr klug werdet!
Schlagt die Erziehung nicht in den Wind!

³⁴Glücklich ist der Mensch, der auf mich hört –
der Tag für Tag an meiner Haustür wacht
und am Türpfosten auf mich wartet.

³⁵**Wer mich findet, hat Leben gefunden,
und der Herr hat Gefallen an ihm gefunden.**

³⁶**Wer mich aber verfehlt, schadet sich selbst.
Alle, die mich hassen, lieben den Tod.**

Geht es Ihnen auch so, dass dies ein wenig verwunderlich klingt?
Dass da jemand von sich behauptet: Ich bin dabei gewesen – vor Anbeginn
der Schöpfung –, klingt doch irgendwie dreist.
Wie gesagt, es geht um die Weisheit, die schon vor Beginn der Schöpfung bei
Gott gewesen sein soll, ja von Gott gezeugt ist und ihn mit Spiel unterhält,
noch vor Beginn der Schöpfung.

In der Bibel gibt es mehrere Vorstellungen davon, wer beim Beginn der Welt
mit Gott dabei war: Der Geist, der über den Wassern schwebte, d.h. der Geist
Gottes (im Hebräischen ein weibliches Wort!), der Logos – sprich das „Wort“,
d.h. der präexistente Christus aus dem Johannesevangelium, oder eben wie
hier die Weisheit, die als sehr lebendige, charmante und liebenswürdige Frau
dargestellt wird.

Die weibliche Gestalt der Weisheit korrigiert die Vorstellung eines einsamen,
emotionslosen männlichen Gottes am Beginn der Schöpfung.
Manche Forscher sehen in der Weisheit eine Art **Himmelsbraut**, die mit Gott
interagiert und kommuniziert. Da würden altorientalische Göttervorstellungen
durchschimmern.

Manche Forscher sehen in Michelangelos Deckenfresko in der Sixtinischen
Kapelle in Rom, gemalt Anfang des 16. Jahrhunderts, diese weibliche Gestalt
der Weisheit, im linken Arm Gottes.

Sie sehen dieses Fresko hier.



Anscheinend sind im 16. Jahrhundert keine prüden Zeiten gewesen. Während der männlich dargestellte Gott mit der rechten Hand Adam berührt, hält er im linken Arm eine Frau. Manche Forscher glauben nun, Michelangelo wollte damit die weibliche Gestalt der Weisheit aus dem Buch der Sprüche darstellen.

Dieses erotische Freskenbild visualisiert noch einmal stärker, was in unserer Bibelstelle an erotischen Tönen durchschimmert.

Ich finde das verblüffend, ungewohnt und auch schön.

Was könnten wir nun daraus an Einsichten oder an Lebensweisheiten ziehen?

Ich versuche es mal so:

Liebt das Leben! Erfreut Euch mit allen Sinnen an der Erotik des Lebens!

Sammelt Lebensweisheiten und habt sie parat, wenn Ihr sie braucht!

Aber versteift Euch nicht darauf; manchmal müsst Ihr sie auch wieder hinterfragen.

Liebt nicht den Tod! Das macht nur einsam!

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch eine Geschichte erzählen. Es ist ein Schöpfungsmythos aus Afrika, überliefert bei den Bantus. Auch diese Geschichte hat etwas Verwunderliches, Verstörendes und Schönes.

„Hören“ Sie doch mal rein:

Am Anfang der Zeiten gab es gar nichts. Kein Licht, keine Dunkelheit. Einfach nichts.

Da war nur Nyambe, der Schöpfer der Bantu.

Eines Tages macht sich Nyambe eine Sanza, ein afrikanisches Musikinstrument, und beginnt zu spielen. Und er spielt, er singt, er tanzt mit der allergrößten Freude.

Mein Freund, wenn dir eines Tages irgendjemand sagt, Gott würde Musik, Gesang und Tanz nicht lieben, dann antworte ihm: „Du lügst.“ Gott ist nicht trübsinnig. Sonst wäre er schon längst vor Traurigkeit gestorben bei all dem Bösen, das die Menschen täglich anrichten. Er ist ein humorvoller und lachender Philosoph. Mit dem ehrlichen, ewigen Lachen, das er uns mitgegeben hat, uns Schwarzen Afrikas. Um uns zu ermöglichen, Jahrhunderte von Schicksalsschlägen auszuhalten. Die Sklaverei, die Kolonialisierung und tausend andere Ungerechtigkeiten werden unsere, von einem Ohr zum anderen, lachende Sonne nicht verdunkeln. Zur großen Verwunderung der restlichen Welt.

Zum Glück für die ganze Welt. Wir leben dafür. Wir bleiben dafür am Leben. Und wir leben!

Für das Überleben der Menschen trotz all ihrer Fehler. Weit über das Bewusstsein hinaus, dass sie im großen Bogen ihrer langen Existenz sich nicht zu entwickeln verstehen.

Der Schöpfer spielt auf der Sanza und singt und tanzt zu ihren Melodien. Mit solcher Freude, dass er überhaupt nicht darauf achtet, was um ihn herum geschieht.

Jede Note seines Instruments erschafft bis dahin Unbekanntes. Die erste Note, die ertönt, lässt die Sonne, die Lichtspenderin, erscheinen. Die Sonne hängt hoch oben am Himmel und hat beschlossen, für alle Ewigkeit dort zu bleiben. Falls du sie eines Tages herunterfallen sehen solltest, dann schicke mir ein Telegramm, damit ich komme und sie aufhebe.

Die zweite Note erschafft den Mond, der sich in der Nacht einrichtet, um Spiele und Tänze mit Mondlicht zu beleuchten.

Nyambe zupft noch eine Saite der Sanza, und dieser dritte Ton erschafft das Dorf.

Dann entsteht das Land, der Kontinent, entstehen weitere Länder und weitere Kontinente, während Gott die Sanza spielt.

Die ganze Welt entsteht allmählich. Das Meer, der Fluss, der Strom, der Bach, das Gebirge, die Wüste, die Oase, die Düne. Dann der Löwe, der Tiger, der Panther, die Insekten, die Fische, die Vögel.

Und die Bäume, die Kräuter, der Wind und dieses und jenes, lauter Dinge, die aus der Sanza kommen, während Nyambe die Saiten in kristallklarem Ton zupft.

Und er spielt und singt und tanzt weiter voller verrückter Freude. Alles geht gut, bis eine Saite, ich weiß nicht mehr welche, mitten in der wundervollen Harmonie dieser Musik plötzlich einen falschen Ton von sich gibt ...

Rate mal, was dann auf einmal passiert:

Wer taucht nun auf der Erde auf?

Ein seltsames Wesen. Seltsam: Der Mensch.

Seine Frau folgt ihm zugleich. Du weißt, dass sie ihm überall hin folgt.

Außerdem folgt er ihr auch überall hin ... Und hinter der Frau ein Haufen Kinder. Hunderte Millionen Kinder in allen Hautfarben ... weiße, schwarze, gelbe, rote, blaue, grüne, violette, gestreifte und gepunktete ... in allen Farben. Und die fangen an, die Erde zu bevölkern, die Erde zu bevölkern in Afrika, in Amerika, in Asien, in Australien, in Europa.

Überall überall.

Hunderte Millionen Kinder, die nacheinander aus der Sanza herauskommen ...

Deshalb kümmern sich die Bantus in Afrika niemals um die Hautfarbe der Fremden, die zu ihnen zu Besuch kommen. Denn sie wissen seit den Urzeiten der Schöpfung, dass alle Menschen aus der gleichen Sanza stammen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir Menschen bilden uns manchmal ein, wir seien allein.

Unsere Ursprünge stammen aber immer aus einer Gemeinschaft.

Egal, ob wir erschaffen sind durch eine göttliche Kraft, die Weibliches und Männliches enthält, oder ob wir aus der Gemeinschaft eines Dorfes stammen.

Amen.